

Studentenbude mit Ausblick

Von Sarah Reichelt

Für rund neun Millionen Euro ist auf der Wundtstraße das letzte Hochhaus saniert worden. Nun können die Bewohner einziehen.

Auf der zweiten Etage des frisch rekonstruierten Wohnheims auf der Wundtstraße 1 herrscht reges Treiben. Studenten und solche, die es noch werden wollen, tummeln sich auf dem Gang und warten ungeduldig auf die Schlüsselübergabe.

Nach einer kurzen Anmeldung ist es soweit. Endlich können die frisch gestrichenen Zimmer bezogen und die Wände mit Postern bestückt werden. Auch Student Sebastian Liebeke sieht heute sein Einzimmerapartment zum ersten Mal. Mit dem Schlüssel zum neuen Heim geht es in den Fahrstuhl und zehn Stockwerke weiter nach oben. Voller Vorfreude hält er den modernen Elektroschlüssel ans Schloss. Das blinkt zwar grün, aber die Tür bleibt zu. Nach einigen Anläufen klappt es und Sebastian Liebeke kann sein neues Heim betreten. Sein erster Eindruck: hier lässt es sich aushalten. Vorbei an einer kleinen Küchenzeile geht er in den hellen Wohnbereich der Studentenbude. Bett, Schreibtisch und Schränke stehen schon für den neuen Mieter bereit. Sebastian Liebeke reißt erst einmal das Fenster auf und genießt die Aussicht über die ganze Stadt. „Genau deswegen wollte ich in eine der obersten Etagen“, sagt er lachend. „Außerdem habe ich hier genug Ruhe, um meinen großen Beleg zu schreiben.“

Der 25-Jährige studiert an der Technischen Universität Maschinenbau. Im Oktober startet sein neuntes Semester. Zuvor hat der gebürtige Neuruppiner in einer Wohngemeinschaft in der Wundtstraße 11 zusammen mit sechs anderen Studenten gewohnt. Da war zwar immer viel los, aber es gab auch einen ständigen Wechsel von Mitbewohnern. „Man musste sich andauernd auf jemanden anderen einstellen“, erzählt Sebastian Liebeke. „Wenn man jemanden mochte, war der nach ein paar Monaten wieder weg.“

Und klar, auch mit dem Putzen läuft es in der eigenen Wohnung entspannter ab. Außerdem gibt es keine leidigen Streits mehr um den heiß begehrten Platz im Kühlschrank. „Der gehört jetzt ganz mir“, sagt der Student. Die Fläche seines Wohnbereichs hat sich im Vergleich zu seinem alten Zimmer mehr als verdoppelt. Nun gehören Sebastian Liebeke rund 25 Quadratmeter mit einem separaten Bad.

Neun Millionen Euro verbaut

Trotz der Umstellung hat der 25-Jährige keine Angst vor der Einsamkeit in der Einraumwohnung. „Zwei Etagen unter mir zieht ein Kumpel ein“, erzählt er. „Und in den anderen Wohnheimen kenne ich auch genügend Leute, sodass mir die Decke hoffentlich nicht auf den Kopf fällt.“ Wer aber lieber zu zweit wohnen wollte, konnte sich auch für ein Doppelapartment anmelden. Davon gibt es auf jeder Etage zwei Stück. Die sind vor allem für Familien geeignet, sogar mit einer tiefer gelegten Duschkabine für das Kinderbad. „Zurzeit haben wir aber noch keine Familien“, sagt Heike Müller, Sprecherin des Studentenwerkes.

Im Juni 2011 begann die Sanierung des neun Millionen Euro teuren Projektes. Nun fehlt nur noch die Mensa, die gerade im Erdgeschoss entsteht. Hier sollen die Studenten ab dem kommenden Sommersemester bis in den Abend hinein versorgt werden. Mit dem neuen Hochhaus ist nun der gesamte Wohnkomplex Wundtstraße mit seinen sechs Häusern fertig.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=3167080>